

K. MEYER<sup>4)</sup>) zusammen. Es wäre verfehlt, aus der Tatsache, daß solche Ergänzungen gelegentlich auf den ersten Blick etwas von einer Flickarbeit an sich zu haben scheinen, ein allgemein gültiges Verdikt gegen solche Nachträge geltend zu machen. Indes ist es sicher weit vollkommener, wenn ein Hauptgedanke der ersten Rede im folgenden genauer ausgeführt wird; noch mehr muß Gefallen finden, wenn der Verfasser entweder den ganzen Inhalt oder doch fast alles nochmals und eingehender schildert. Solche „konzentrische Kreise“ wurden z. B. in den Prophetien des Hoseas und Amos festgestellt.<sup>5)</sup>

Die vorliegende Liste könnte eine Ergänzung finden. Für heute genüge es, auf den Johannesprolog hinzuweisen. Neben anderen Versuchen, seine Gedankenfolge zu erklären, deren Wahrscheinlichkeit nicht in Abrede gestellt werden soll, kann wohl auch jener auf Beachtung rechnen, der dieses vielgebrauchte Wort von den „konzentrischen Kreisen“, die dem Adlerfluge gleichen, im Sinne der hier vorgelegten Beispiele zu deuten versucht.

## Jeremias' Berufung.

Von Dr Karl Fruhstorfer, Linz.

Nicht im Sturmgebraus und unter zuckenden Lichterscheinungen wie Ezechiel, nicht beim Rauschen der Flügel der Seraphim, die Lob der erhaben thronenden Majestät Gottes singen, wie Isaias, ist der Priestersohn aus Anathoth<sup>1)</sup>) Jeremias zum Propheten berufen worden. Zu ihm kam das Reich Gottes in schlichter Form. Was Jeremias bei seiner Berufung hörte, war eine Stimme, was er schaute, war eine Hand. Aber was diese Stimme gesprochen, und was diese Hand getan, das hat ihn emporgehoben aus der Masse des Volkes und aus der Reihe der Priester, das hat ihn gemacht zum Propheten, so daß er von nun an hörte, was kein Menschenohr vernimmt, daß er schaute, was kein Menschenauge sieht, und verkündete, was kein Menschenmund sagen kann. Jeremias hat der Nachwelt sein Primizbildchen hinter-

<sup>4)</sup> Ein Kunstgriff der hebräischen Prosa, Zeitschrift für katholische Theologie 47 (1923) 137—141.

<sup>5)</sup> W. MÖLLER, Einleitung in das Alte Testament, Zwickau 1934, S. 126. 135.

<sup>1)</sup> Nördlich von Jerusalem, in geringer Entfernung davon gelegen: Döller, Geographische und ethnographische Studien zum III. und IV. Buche der Könige, Wien 1904, S. 23.

lassen, worauf er seine Weihe zum Propheten kurz verzeichnete (Jer 1, 4—10).

Schon im Jünglingsalter erging an Jeremias der Ruf Gottes zum Prophetenamt. In der Berufungsvision sprach Jahwe zu Jeremias: Bevor ich dich bildete im Mutterleib, habe ich dich aussersehen, und ehe du hervorgingst aus dem Mutterschoß, habe ich dich geheiligt: zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt (V. 5). Gott hat des Berufenen schon vor seiner Empfängnis in besonderer Weise gedacht. Und schon vor seiner Geburt hat Gott ihn ausgesondert aus der Masse des Volkes, indem er ihn zum Propheten bestimmte.<sup>2)</sup> Von Ewigkeit her hat also Gott in auszeichnender Liebe des Jeremias gedacht. Ein Echo dieser Berufungsworte Gottes an Jeremias sind die Worte Gottes beim gleichen Propheten an Israel: Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt (31, 3).

Jeremias' Erwiderung auf die Worte der ewigen Liebe war kein freudiges adsum. Sie lautete: Ach, Herr Gott! Siehe, ich weiß nicht zu reden, da ich so jung bin (V. 6). Prophet (*nabi'*) sein heißt: den göttlichen Willen verkünden, heißt: der Mund Gottes sein.<sup>3)</sup> Der junge Jeremias aber glaubt, daß gerade das, was das Wesen des Propheten ausmacht, ihm fehle: ich kann nicht Gottes Mund sein, weil ich nicht zu reden weiß Entsprechendes mit entsprechendem Nachdruck wegen meiner großen Jugend. Er stellt dem Wissen Gottes sein Wissen gegenüber.<sup>4)</sup> Doch Gott lässt den Einwurf nicht gelten: Jeremias kann trotz seiner jungen Jahre<sup>5)</sup> Verkünder des göttlichen Willens sein kraft göttlichen Beistandes — der allmächtige Gott wird mit ihm sein, daher weg mit aller Furcht! (V. 7 f.) Die Jugend ist vor dem Ewigen kein Hindernis des Prophetenamtes. Wenn Gott sich mit der Jugend verbindet, kann, darf und muß sie furchtlos sein.

<sup>2)</sup> Noch Schneedorfer (Das Buch Jeremias, Wien 1903, S. 5) und Haensler (Biblische Zeitschrift, Freiburg i. Br. 1924, S. 45 ff.: Zu Jer 1, 5) haben die Ansicht vertreten, sanctificavi te sei zu verstehen von innerer Heiligung: wie Johannes der Täufer sei auch der Prophet Jeremias zwar nicht ohne Erbsünde empfangen, wohl aber ohne die Erbsünde geboren worden. War in jener Zeit eine solche Kenntnis des Dogmas von der Erbsünde vorhanden, daß Jeremias sanctificavi te in diesem Sinne hätte fassen können?

<sup>3)</sup> Vgl. Dürr, Wollen und Wirken der alttestamentlichen Propheten, Düsseldorf 1926, S. 3 f.

<sup>4)</sup> In V. 5 und V. 6 findet sich das gleiche Verbum *jada'* = wissen.

<sup>5)</sup> Er stand damals noch nicht in dem Alter, in dem ein Hebräer zu heiraten pflegte, wie aus 16, 2 hervorgeht.

In seiner Berufungsvision hat Jeremias nicht nur die Stimme Gottes gehört, er hat auch eine menschenähnliche Gestalt gesehen: Jahwe streckte nach jenen ermutigenden Worten seine Hand aus, um damit den Mund des Jeremias zu berühren. Hiebei sprach der Herr: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund (V. 9). Auf solche Weise, handelnd und redend, unter Anwendung von Materie und Form, weihte Jahwe selbst den Mund des jungen Jeremias zum Prophetenmund. Was Jeremias' Mund sprechen wird, ist nicht Menschenwort, sondern Wort Gottes. Jeremias weiß nun, was er zu sprechen hat, er kann sprechen in göttlicher Autorität. Was an Jeremias bei seiner Berufung zum Propheten geschah, ist es nicht wie ein Sakrament? Glücklich der Menschenmund, den Gottes Hand berührt, den Gott zu seinem Munde macht!

Welche Aufgaben hat Jeremias als Prophet zu erfüllen? Wem hat er zu predigen? Die Berufungsvision schloß also: Siehe, ich setze dich heute über die Völker und Königreiche, um auszureißen und niederzureißen,<sup>6)</sup> um zu vernichten und zu zerstören, um aufzubauen und einzupflanzen (V. 10). Der Radius des prophetischen Pflichtenkreises des Jeremias reicht über Juda hinaus; Jeremias muß sich auch an die im Blickfeld Israels gelegenen Völker und Reiche wenden. Sein prophetischer Pflichtenkreis teilt sich in zwei ungleiche Hälften: die Aufgabe des Propheten Jeremias wird zwar auch eine positive, vor allem jedoch eine negative sein. Diese ist mit vier, jene mit zwei Ausdrücken gekennzeichnet. Dem Ausreißen steht gegenüber das Einpflanzen: Jeremias soll das Unkraut der falschen Lehren, wie sie zumal die Pseudopropheten verbreiteten, ausreißen und als Sämann Gottes den Samen des echten Wortes Gottes säen. Dem Niederreißen, das durch drei synonyme Worte ausgedrückt ist, wird entgegengesetzt das Aufbauen: Jeremias soll den Turm der Gottlosigkeit und Unsittlichkeit abtragen und aufbauen das Gebäude heiligen Gottesglaubens. Die Hand Gottes führt am Schluß der Berufungsvision den Propheten Jeremias heraus aus der Kleinstadt Anathoth, führt ihn in die Hauptstadt Jerusalem, ja auf die Weltbühne: der Weltgott Jahwe setzt Jeremias ein als Völkerpropheten.<sup>7)</sup> Und was für Ereignisse werden sich

<sup>6)</sup> Aus dem Verbum nathass hört man den Riß.

<sup>7)</sup> Das spricht entschieden für die Echtheit der Reden gegen die neun fremden Völker in den Kapiteln 46—51. Müßte das Fehlen derartiger Weissagungen bei Jeremias, dem Völkerpropheten, nicht

auf der Weltbühne abspielen! Der Nil wird zum Euphrat fluten. Darob wird die babylonische Bremsenwolke herfallen über die Prachtkuh Ägypten (Kp. 46). Auch über die Philister, über Moab und Ammon und andere Völker wird ein vernichtendes Gericht ergehen, bis der zertrümmernde Gotteshammer selbst: Babel durch Jahwe zerhämmert werden wird (Kpp. 47—51). Großen und kleinen Völkern hat Jeremias, der Fremdvölkerprophet, Jahwes Spruch zu künden.

Die Berufungsvision wurde durch neue göttliche Offenbarungen etwas später vervollständigt. Gott wollte vorher Jeremias ein wenig Zeit lassen, die empfangenen Eindrücke zu verarbeiten. Auch die göttliche Pädagogik hält sich an einen Stufengang.

Unter den Bäumen Palästinas erwacht zuerst aus dem Winterschlaf der Mandelbaum. Er fängt schon in den ersten Jännertagen zu treiben an, da alles andere noch im Winterschlaf liegt, und steht Mitte Februar in voller Blüte; im März reifen seine Früchte.<sup>8)</sup> Die biblische Botanik nennt ihn darum schaked, d. i. Baum „Wachsam“. In derart blühender Winterzeit fragte Gott den jungen Propheten: Was siehst du, Jeremias? Er entgegnete: Einen Zweig vom Baume „Wachsam“ sehe ich (V. 11), gleichsam eine Rute<sup>9)</sup> im wachen Zustand. Nun sprach Gottes Stimme: Recht hast du gesehen; denn ich werde wachen<sup>10)</sup> über mein Wort, es zu vollführen

---

geradezu wundernehmen? Volz, der auf protestantischer Seite zuletzt den Propheten Jeremias erklärt hat (Leipzig 1928), erkennt die „Völkergedichte“ (Kap. 46—51) Deuterojeremia zu (S. 378 ff.), während Sellin (Einleitung in das Alte Testament<sup>8)</sup>, Leipzig 1933, S. 98 f.) und Eißfeldt (Einleitung in das Alte Testament, Tübingen 1934, S. 407 ff.) dafür eintreten, daß in den Sprüchen gegen die fremden Völker teilweise doch auch echtes jeremianisches Gut enthalten ist. In ähnlicher Weise wie die eben genannten zwei protestantischen Biblier urteilt der jüngste katholische Jeremias-Kommentar von Nötscher (Bonn 1934, S. 301 f.); nur die Drohung gegen Babel (Kp. 50 f.) stammt nach Nötscher aus einer Zeit, da Jeremias nicht mehr lebte (S. 301 und 332). In Heft 4 der Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft (Berlin 1935) macht Bardtke in seinem Artikel „Jeremia als Fremdvölkerprophet“ (S. 209 ff.) als neuen Ansatzpunkt, von dem aus über Echtheit und Unechtheit entschieden werden soll, namhaft: Die Heidentrakale (46—51) sind Erzeugnisse der fremdvölkerprophetischen Anfangszeit des Jeremias, sind als seine Jugendgedichte zu bezeichnen (S. 218).

<sup>8)</sup> Dalman, Arbeit und Sitte in Palästina, Gütersloh 1928, I, 1, S. 255 f.

<sup>9)</sup> Die Berechtigung dieser Auffassung ergibt sich aus der unmittelbar folgenden Vision (V. 13 ff.).

<sup>10)</sup> schoked in V. 12 und schaked in V. 11 bilden eine Paronomasie.

(V. 12). Gott wird darüber wachen, daß sein Strafwort sich erfüllt. Die göttliche Gerechtigkeit wird nach der Zuchtrute greifen. Die Zuchtrute in der Hand Gottes wird nicht schlafen. Was Jeremias im Symbol gesehen, das wird in Wirklichkeit eintreten; er hat darum wahr gesehen. Zur Zeit Mosis und Aarons war der blühende Mandelstab Beweis göttlicher Auserwählung, ein Zeichen des Heiles und Segens (Nm 17). Unter dem Priester und Propheten Jeremias wird der blühende Mandelstab Erweisen göttlichen Zornes, Bild drohenden Unheils. Das Volk Gottes war ein anderes geworden. Der Prophet Jeremias wird demnach Strafweissagungen vorbringen müssen, er muß nicht zuletzt als Strafprediger auftreten.

Wieder erfloß das Wort Jahwes an Jeremias; es war das zweitemal nach der Berufungsvision (V. 13a). Jeremias schaut in der Nordrichtung einen über Feuer stehenden Topf (V. 13b). Gott selbst erklärt dem Seher das Visionsbild. Der brodelnde, wallende, dampfende, zischende Topf im Norden versinnbildet, daß von Norden her, daß von Babel aus das Unheil sich ergießen wird über das Reich Juda (V. 14). Jahwes Machtbereich beschränkt sich nicht auf Juda allein. Jahwe ist Weltgott, Jahwe ist der Herr der Völker; sie müssen ihm dienen als Werkzeuge zur Bestrafung seines ungetreuen Volkes. Jahwe ist es, der das aus verschiedenen Völkern zusammengesetzte Feindesheer herbeirufen wird. Und die Völkern, die im babylonischen Weltreich wohnen, werden dem Rufe Jahwes, des Gottes von Juda, Folge leisten (V. 15).<sup>11)</sup> Durch sie wird Jahwe die Sünde Jerusalems und Judas strafen, die besteht in der Abkehr von dem eigenen Bundesgott Jahwe und in der Hinkehr zu Götzen, die von fremden Völkern verehrt werden, im Abfall vom lebendigen Gott und in der Hingabe an tote Götzen (V. 16). Keine Mauer so hoch und so stark, daß sie dem siegreichen Feind wird widerstehen können: geschehen wird es sein um Jerusalem und alle Städte Judas (V. 15, Schluß). Solch schaurige Zukunft soll Jeremias den Bewohnern Jerusalems und des Reiches Juda melden (V. 17a). Kein Wunder, wenn ihm bangt, die geschauten Schreckensbilder vor den Augen seiner Volksgenossen entrollen zu müssen. Kein Wunder, wenn er davor zurückbebt, die Posaunenstöße des dräuenden göttlichen Strafgerichtes, die sein Ohr vernommen, dem Volke zu

<sup>11)</sup> Zur Ausdrucksweise: den Prunksitz errichten vor Jerusalem vgl. Judith 10, 19.

verkünden. Doch Verzagtheit, Mutlosigkeit ließen ihn eine ganz klägliche, höchst armselige Rolle spielen. Jahwe selbst würde ihn dann der Dreistigkeit der Gegner preisgeben. Schrecken des Jeremias vor den Widersachern würde diese zum Gottesschrecken für Jeremias machen: Erschrick nicht vor ihnen! Sonst erschrecke ich (Jahwe) dich durch sie<sup>12)</sup> (V. 17b). Gott stärkte den zaghafsten jungen Propheten auf folgende Weise: Ich, ja ich mache dich heute zu einer befestigten Stadt, zu einer Säule von Eisen und zu einer Mauer von Erz wider das ganze Land: für die Könige Judas, für seine Großen, für seine Priester und für das Volk des Landes (V. 18). Durch die ihm von oben verliehene Kraft wird Jeremias unüberwindbar, eine uneinnehmbare Festung sein. So viele und so heftige Angriffe auch auf ihn erfolgen werden, sie werden letztlich ohne Erfolg sein. Ja, kämpfen werden hoch und nieder wider Jeremias, aber nicht die Oberhand gewinnen, weil Gott mit ihm ist als Erretter (V. 19). Gott verbindet also mit der Ordination des Jeremias zum Propheten die besondere Gnade, das Prophetenamt ohne Furcht, es kraftvoll ausüben zu können. Gott setzt Jeremias die Prophetenkrone auf, aber sie wird für ihn eine Dornenkrone sein: bellabunt adversum te. Doch durch die Gnade Gottes wird die Dornenkrone werden zur Siegeskrone, zur Himmelskrone: non praevalebunt.

Tatsächlich ist dem Propheten Jeremias ein gerütteltes und geschütteltes, ein überfließendes Maß äußerer und innerer Leiden zuteil geworden. Für ihn wuchsen auf der prophetischen Laufbahn keine Lorbeer, Passionsblumen nur blühten ihm. Freilich, unter dem edlen und gottesfürchtigen König Josias (4 Kg 22, 2), in dessen 13. Regierungsjahr (626) seine Berufung zum Propheten erfolgte (Jer 1, 2), konnte Jeremias unbehindert seines Amtes walten. Unter Josias' Nachfolgern jedoch mußte er ein qualvolles Martyrium durchkosten: alles schien sich gegen ihn verschworen zu haben. Schwäche und Verblendung auf dem Thron, Mißgunst der Priesterschaft, die Jahwes Heiligtum schändete (23, 11), das eindullende Wort der Pseudopropheten, allseitige Unbußfertigkeit verurteilten Jeremias' Wirken zur Unfruchtbarkeit, so daß nach 23 Jahren eifrigster und opfervollster Tätigkeit sich seiner Brust das schmerzliche Geständnis entrang: Ich habe zu euch geredet, ihr aber habt nicht

<sup>12)</sup> Vulgata hat eine andere Leseart, ebenso LXX, der Scholz den Vorzug gibt (Kommentar zum Buche des Propheten Jeremias, Würzburg 1880, S. 14 f.).

gehört (25, 3). Jeremias erlebte darum, was er blutenden Herzens vorausgesagt hatte: den Fall Jerusalems (587), den Sturz der davidischen Dynastie, die Wegführung der Bewohner Judas in das babylonische Exil. Trotzdem hat Jeremias seinem Gott und seinem Volk die Treue bewahrt. Er war und blieb Gottes Prophet und der Freund der Brüder. Er ist es, der noch in der anderen Welt viel betet für sein Volk (2 Makk 15, 14). Durch sein leidgetränktes und opferreiches Wirken ist der Prophet Jeremias Vorbild des Messias und auch jener Jünger des Herrn geworden, die der Wahrheit Zeugnis geben, ohne gehört zu werden.

---

## **Anzeigen und Beschwerden über Geistliche und ihre Erledigung auf dem einfachen kirchlichen Verwaltungsweg.**

Von *Dr Schinke*, katholisches Pfarramt Hirschberg im Riesengebirge.

### *I. Streitfälle sind menschlich.*

Anzeigen und Beschwerden über Geistliche sind nichts Neues, ebenso wie Meinungsverschiedenheiten und Streitfälle, berechtigte und unberechtigte, leichte und schwere, unter Geistlichen und Laien, zwischen Heiligen und Nichtheiligen, man möchte sagen eine res cotidiana im menschlichen Leben sind und aller Wahrscheinlichkeit nach auch bleiben werden. Was hat sich der Heiland mit seinen ausgesprochenen Gegnern herumschlagen müssen! Und selbst einen Petrus fertigte der Heiland, als er frei und offen von seinem künftigen Leiden sprach und Petrus ihm deswegen Vorstellungen machte, recht eindeutig ab: „Weiche von mir, Satan. Du hegst nicht Gottesgedanken, sondern Menschengedanken.“ (Mk 8, 31 ff.) Petrus und Paulus waren nicht bloß Leidensgenossen, sondern auch ausgesprochene Kampfnaturen, die auch gelegentlich selber aneinander gerieten. Darüber berichtet Paulus selbst in aller Offenherzigkeit im Briefe an die Galater 2, 11 ff.: „Als Kephas nach Antiochien gekommen war, trat ich ihm Aug in Aug entgegen, weil er schuldig war.“ Petrus hatte durchaus nicht etwa dogmatisch geirrt, sondern nach Paulus einen taktischen Fehler begangen, indem er sich in Antiochien dem jüdischen Speisegesetz unterwarf und dadurch die dortigen Heidenchristen in Gewissenskon-